

Der Krankenpfleger, der auch kämpfen konnte

"Gottes Krieger" in Südamerika

Pedro Kalbermatter schaute durch das Fenster der Missionsstation in Azangaro, die auf dem peruanischen Hochplateau in den Anden lag. Er wusste, dass seine Feinde diesen Sabbat bestimmt hatten, um zuerst ihn zu töten, dann alle Indianer zu erschießen und schließlich die ganze Missionsstation zu zerstören. Er konnte die Staubwolke sehen, die die herannahende Menge aufwirbelte. Sie wurde angeführt von Grundbesitzern, die sich dagegen wehrten, dass dieser „protestantische Ketzler“, wie sie Pedro nannten, den Indianern Bildung vermittelte und ihnen half, mit dem Trinken aufzuhören. Der Reichtum der Grundbesitzer hing von der Sklavenarbeit der Indianer ab, und sie wussten, dass alkoholabhängige, verzweifelte Indianer leichter zu beherrschen waren.

Als Pedro mit dem Bau der Missionsstation begonnen hatte, hatten ihm mehr als 700 Indianer unentgeltlich geholfen. Im Laufe der Zeit konnte er 1.200 Helfer um sich scharen. Aber an diesem Tag waren bereits mehr als die Hälfte der Indianer aus Angst weggelaufen. Pedro fühlte sich allein. Er beschloss, dass er mit den übrigen Indianern um die Missionsstation kämpfen würde, wenn es sein musste bis zum Tod. Er hatte Schusswaffen und Munition in einem Loch unter seiner Hütte vergraben.

Nun, meinte er, sei wohl die Zeit gekommen, sie zu gebrauchen. Aber ganz wohl war ihm nicht dabei. Bevor er seine Revolver und Gewehre hervorholte, kniete er deshalb nieder und bat Gott um seine Führung. Als er betete, wurde sein Herz mit einem tiefen Frieden erfüllt. Er hörte Gottes Stimme, die ihm sagte: „Mein ist die Rache; ich werde dich verteidigen.“ Pedro ließ seine Waffen, wo sie waren, und ging zurück ans Fenster. Er beschloss, hinaus- und der Meute entgegenzugehen. Das sagte er seinem Helfer. „Aber Master“, sagte der Indianer, „sie werden dich umbringen.“ „Ich gehe hinaus“, erwiderte Pedro. „Aber nimm doch wenigstens eine Waffe mit“, meinte der Indianer. „Ich nehme die beste aller Waffen mit“, sagte er. „Gib mir meine Bibel.“ Dann öffnete er die Tür und ging hinaus. Aber wie kam ein Bau-

ernjunge vom argentinischen Flachland überhaupt dazu, auf „dem Dach der Welt“ für Gott zu kämpfen?

Ein Bauernjunge übergibt sein Leben

Pedro Kalbermatter war der Sohn Schweizer Immigranten, die in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nach Argentinien ausgewandert waren. Sie lebten auf einer Farm in der Prärie. Schon als kleiner Junge hatte er gelernt, die Schafe seines Vaters zu hüten und sie vor lauernden Füchsen und Schlangen zu beschützen. Jeden Abend las Mutter Kalbermatter ihrer Familie von den endlosen Höllenqualen vor, die diejenigen erwarteten, die sich nicht anständig benahmten, aber das hielt die Kalbermatter-Burschen nicht davon ab, regelmäßig in Kämpfe verwickelt zu



sein. Eines Tages jedoch verkaufte ein Buchevangelist der Familie einige religiöse Bücher und sie begannen, die Bücher zu lesen. Schon bald lernten sie vom Sabbat, von der Wiederkunft und Gottes Gesundheitsgrundsätzen. Die Familie war überzeugt und beschloss, sich taufen zu lassen. Da es keinen Teich gab, war ein durchreisender Prediger bereit, sie in der Wasserstelle zu taufen, an der sie ihr Vieh tränkten. Nun sahen die Nachbarn die Kalbermatter-Burschen sich nicht mehr prügeln; auch mit dem Rauchen und Trinken hatten sie aufgehört! Pedro fühlte sich von Gott gerufen, ein Missionar zu werden und so beschloss er, auf die adventistische Schule in der Provinz Entre Rios zu gehen. Aber schon drei Monate später wurde er zur Armee eingezogen.

Vom Soldaten zum Krankenpfleger

In der Armee wurde Pedro ausgepeitscht, verprügelt und schließlich ins Gefängnis geworfen, weil er sich weigerte, am Sabbat zu arbeiten. Pedro, der stets zum Kämpfen bereit gewesen war, betete nun um Selbstbeherrschung. Nach einem Jahr Gefängnis und Elend wurde er endlich freigelassen. Pedro kehrte zurück an die adventistische Schule und wurde Krankenpfleger. Da er unverheiratet war, hatte er keine Chance, ins Missionsfeld geschickt zu werden. Deshalb arbeitete er sieben Jahre lang in der Nachbarstadt Rosario. Dort traf er eine adventistische Krankenschwester, Guillermina („Mina“), die später seine Frau wurde. Pedro und Mina heirateten und bekamen zwei Söhne. Als man sie rief, im Hochland Perus zu arbeiten, sagten sie gerne zu. Nachdem sie tagelang mit Zug, Laster und Boot unterwegs gewesen waren, erreichten sie im Winter 1919 ihren neuen Wirkungsbereich. Die Situation, die sie vorfanden, war alles andere als ideal. Die Kalbermatters erkannten, dass die Indianer schlecht behandelt wurden. Sie waren verwahrlost und litten bittere Not. Ihr Bemühen, die Situation dieser bedauernswerten Menschen zu verbessern, stieß jedoch auf erbitterten Widerstand. Die erste Missionsstation in der Stadt Saman wurde zerstört. Darauf ging Pedro nach Azangaro, wo er an jenem denkwürdigen Tag nur mit seiner Bibel bewaffnet, einer wütenden Meute entgegenging.

Die Leute trauten ihren Augen nicht. Der protestantische Ketzler kam völlig unbewaffnet auf sie zu. Er lächelte. Sie drohten ihm, ihn zu töten, und begannen in die Luft zu feuern. Aber Pedro wich nicht zurück. Im Gegenteil, er versicherte ihnen, dass die Schule an ihrem Platz bleiben würde. Schließlich zog sich die Meute aus einer unerklärlichen Furcht heraus zurück. An diesem Abend hielt Pedro einen Gottesdienst, um Gott zu danken, dass er am Leben war. Von da an blühte die Mission auf.

Gottes starker Krieger

Einige Mitarbeiter meinten, dass

Bruder Kalbermatter manchmal etwas zu schnell bereit war zu kämpfen. Schließlich baten ihn die leitenden Brüder um ein Gespräch. „Du hast in drei Jahren nur 200 Menschen getauft“, sagten sie ihm. „Hör mit dem Kämpfen auf und konzentriere dich auf die Evangeliumsverkündigung.“ Demütig nahm Pedro den Tadel seiner Vorgesetzten an. Das nächste Mal, als zwei Prediger zur Missionsstation kamen und Taufen durchführten, hatte Pedro 600 Menschen für die Taufe vorbereitet!

Im darauffolgenden Jahr lud Pedro die leitenden Brüder zu einer Konferenz für Indianer ein. Einige Delegierte konnten jedoch nicht pünktlich kommen. Auf ihrem Weg über die Berge wurden sie angegriffen und kamen mit ernstesten Verletzungen in der Missionsstation an. Als sie nach dem Kongress wieder nach Hause zurückkehren wollten, rottete sich eine bedrohliche Menge zusammen und wollte sie steinigen. Aber Pedro stellte sich dem Mob, gab seinem Pferd die Sporen und sorgte dafür, dass alle sicher nach Hause kamen. Nach diesem Vorfall wurde Pedro nie wieder kritisiert. Alle sahen ein, dass Pedro der richtige Mann für diese Zeit war, der von Gott erwählte Krieger, um das Evangelium unter schwierigsten Bedingungen zu verkündigen.

Im Laufe der Jahre wurde Pedro zu einem der beliebtesten Krankenpfleger in der ganzen Region. Selbst die Grundbesitzer lernten ihn schätzen. Mehr als einmal kümmerte Pedro sich um die Menschen, die Jahre zuvor geschworen hatten, ihn umzubringen. Nach zwanzig Jahren Arbeit im Hochland, kehrten Pedro und Mina zu den landwirtschaftlichen Ebenen Argentiniens zurück und lebten nicht weit von der adventistischen Schule, in der sie für ihren Missionsdienst ausgebildet worden waren. Bis zu seinem Tod im Jahr 1968 wurde Pedro nicht müde, davon zu erzählen, wie Gott ihn immer wieder auf wunderbare Weise beschützt hatte, besonders an dem Tag, als er sich einer aufgebrachte Menge mit dem mächtigsten Buch entgegenstellte, das je geschrieben wurde.

Von Marcos Paseggi. Er ist selbstständiger Übersetzer und Linguist in Argentinien. Dieser Artikel basiert auf Pedro Kalbermatters eigenem Bericht in Veinte años como misionero entre los indios del Perú (Paraná: Nueva Impresora, 1950); und Barbara Westphal: A Man Called Pedro (Mountain View: Pacific Press, 1975)

Der prophetisch-mathematische Gottesbeweis

„Die Bibel enthält über 3000 prophetische Aussagen, die sich bereits erfüllt haben. Diese Qualität weist kein anderes Buch der Weltgeschichte auf. Damit ist uns ein einzigartiges Kriterium zur Prüfung der Wahrheit an die Hand gegeben. Ist es möglich, dass Menschen über einen Zeitraum von 1500 Jahren verteilt so viele präzise Voraussagen treffen können? Haben sie sich zufällig erfüllt oder war das nur möglich, weil Gott der Autor der Bibel ist, der aufgrund seiner Allwissenheit Prophetien geben kann, die dann auch am geschichtlichen Ablauf nachprüfbar sind?

Die Wahrscheinlichkeit, dass sich über 3000 Prophetien zufällig erfüllen, ist praktisch Null. Die Zahlenergebnisse der mathematischen Berechnungen wachsen derart ins Gigantische und ins Transastronomische, dass unser Denken und Vorstellungsvermögen weit überfordert ist, um diese Realität angemessen einzuschätzen. Verzichten wir hier auf den erbrachten rechnerischen Nachweis (Werner Gitt, „So steht `s geschrieben“ - CLV Bielefeld 2008) und betrachten nur das erstaunliche Ergebnis:

Durch einen prophetisch-mathematischen Beweis kann die Existenz eines allwissenden und allmächtigen Gottes nachgewiesen werden, der mit dem Gott der Bibel identisch ist. Die Bibel ist von Gott und sie ist wahr. Keiner der in der Vergangenheit erbrachten Gottesbeweise verweist auf einen bestimmten Gott. Sie sind so allgemein gehalten, dass jede Religion sie für sich nutzbar machen kann. Der prophetisch-mathematische Gottesbeweis hingegen weist klar auf den Gott der Bibel und auf seinen Sohn Jesus Christus hin.

Aus dem Magazin „factum“, CH-9442 Berneck, www.factum-magazin.ch, Mai 2009, S. 24.



JOSIA - MISSIONSSCHULE

[Entdecken – Leben – Weitergeben]



Wenn du Gott dieses Jahr schenkst, wird Gott dein Leben für immer verändern! Und am Ende wirst du feststellen, dass nicht du Gott, sondern Er dich beschenkt hat!

Nächster Kurs:

12. September 2010 – 2. Juli 2011

Sei dabei!



Weitere Infos findest du unter:

www.josia-missionsschule.de



Eine Einrichtung der Baden-Württembergischen Vereinigung